

Predigttext: 2. Korinther 12, 1-10 (Luther 2017)  
Sonntag, der 5. Sonntag nach Trinitatis, am 30. Juni 2024  
in der Stadtkirche St. Marien zu Borna  
von Pfr. Dr. Reinhard Junghans

Gerühmt muss werden; wenn es auch nichts nützt, so will ich doch kommen auf die Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn. Ich kenne einen Menschen in Christus; vor vierzehn Jahren – ist er im Leib gewesen? Ich weiß es nicht; oder ist er außer dem Leib gewesen? Ich weiß es nicht; Gott weiß es –, da wurde derselbe entrückt bis in den dritten Himmel. Und ich kenne denselben Menschen – ob er im Leib oder außer dem Leib gewesen ist, weiß ich nicht; Gott weiß es –, der wurde entrückt in das Paradies und hörte unaussprechliche Worte, die kein Mensch sagen kann. Für denselben will ich mich rühmen; für mich selbst aber will ich mich nicht rühmen, außer meiner Schwachheit. Denn wenn ich mich rühmen wollte, wäre ich kein Narr; denn ich würde die Wahrheit sagen. Ich enthalte mich aber dessen, damit nicht jemand mich höher achte, als er an mir sieht oder von mir hört.

Und damit ich mich wegen der hohen Offenbarungen nicht überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlagen soll, damit ich mich nicht überhebe. Seinetwegen habe ich dreimal zum Herrn gefleht, dass er von mir weiche. Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf dass die Kraft Christi bei mir wohne. Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark. Der Herr segne an uns sein Wort.

Liebe Gemeinde,  
mit dem Rühmen ist das so eine Sache. Natürlich ist es schön, wenn Menschen Großartiges vollbracht haben, sie zu würdigen. Vielleicht sind wir gar nicht so sehr an der Sache beteiligt, aber wir erleben, wie sich Menschen über Gelungenes freuen. Da werden wissenschaftliche Entdeckungen mit dem Nobelpreis geehrt, da werden engagierte Ehrenamtliche beim Bundespräsidenten oder bei uns in der Kirchengemeinde eingeladen, da wird Lebensrettern öffentlich Danke gesagt. Solche Nachrichten erfreuen uns und lassen uns darauf vertrauen, es gibt doch eine ganze Reihe guter Menschen.

Wenn Menschen gewürdigt werden, können sie selbst sehr unterschiedlich darauf reagieren. Die einen nehmen mit Freude die guten Worte an, anderen ist es peinlich, im Rampenlicht zu stehen, wieder andere wehren den Dank ab, weil sie ihr Handeln für selbstverständlich halten. In jeder Reaktion steckt ein Stück Wahrheit.

Schauen wir uns ein paar Beispiele an: Wird ein Schüler gelobt, weil er gut war oder weil der Lehrer dadurch andere Schüler motivieren möchte? Wird der Chef wegen seiner guten Arbeit gelobt oder weil sich jemand einschmeicheln möchte? Da werden die Schönheit und der Charakter einer Frau bewundert, aber eigentlich will der Verehrer nur mit ihr ins Bett. Wir merken, Lob kann auch einen fahlen Beigeschmack bekommen.

In berühmten Beispielen aus der Literatur lassen die Gewürdigten die Lobrede mit trefflichen Worten an sich abgleiten. So endet die Ballade „Der Handschuh“ von Friedrich Schiller, nach dem der Held mehrere Raubkatzen bezwungen hat „Da schallt ihm sein Lob aus jedem Munde, / Aber mit zärtlichem Liebesblick / – Er verheißt ihm sein nahes Glück – / Empfängt ihn Fräulein

Kunigunde. / Und er wirft ihr den Handschuh ins Gesicht: / »Den Dank, Dame, / begehre ich nicht«, / Und verlässt sie zur selben Stunde.“

In der Komödie von Shakespeare „Liebes Leid und Lust“ lässt die Prinzessin von Frankreich den Verehrer mit folgenden Worten abblitzen: „Mein Lieber Lord Boyet, obwohl meine Schönheit nur durchschnittlich ist, benötigen Sie nicht die Ausschmückung eures Lobgesangs, denn Schönheit liegt im Auge des Betrachters und muss nicht durch die Zunge des Hausierers angepriesen werden.“

In der kirchlichen Tradition wird das Rühmen von Menschen eher kritisch gesehen. Die Gläubenden sollen Gott rühmen, denn was zu rühmen ist, kommt am Ende von Gott her. Diese Argumentation lässt sich schwer außer Kraft setzen, aber dennoch umfasst sie nicht die ganze Wahrheit.

Wir wissen, wenn Menschen nicht gelobt werden, werden sie ihre Begabungen nicht entfalten können. Das betrifft insbesondere Kinder. In der Schöpfungsgeschichte lobt Gott sein Werk und damit auch den Menschen. Es gibt also auch aus der Perspektive Gottes Gründe, den Menschen zu loben. Viele Texte der Bibel sehen den Menschen eher kritisch. Das betrifft aber in erster Linie sein Verhältnis zu Gott. Jesus würdigt Menschen, indem er auf Menschen zugeht, die von der öffentlichen Meinung abgelehnt werden. Er sieht in diesen Menschen trotz allem den göttlichen Lichtfunken, der sie mit Gott verbindet. Infolge dieser Würdigung erleben die Menschen den Glauben greifbar nahe und können neue Wege ihres Lebens gehen.

Diese Erfahrung, dass Menschen durch Bestätigung und Ermutigung aus ihrem inneren Gefängnis herauskommen und sich neue Wege erschließen können, wird in vielen psychologischen Untersuchungen bestätigt. Insofern gehört aus Gründen des Glaubens und auch der Wissenschaft ein angemessenes Rühmen zu unserem Menschsein und ist für unsere Seele zwingend notwendig.

Trotzdem bleibt das Rühmen ambivalent, wie eben unser irdisches Leben ambivalent bleibt. Die ein und dieselbe Angelegenheit lässt sich eben unter sehr verschiedenen Blickwinkeln sehen. Dazu gibt es keinen Zwang automatisch eine Sichtweise vorzuziehen. Die eigene Sichtweise entspringt der eigenen Glaubens- und Lebenshaltung bzw. dem eigenen Erfahrungshorizont, wie eben bei den anderen Menschen auch.

Paulus eröffnet in seinem Brief zwei Perspektiven zum Rühmen. Er will sich nicht selbst rühmen und wenn, dann nur wegen seiner Schwachheit.

Den ersten Gedanken können wir in der Regel gut nachvollziehen. Wenn sich jemand selbst rühmt, wirkt das immer komisch. Deshalb sollte es lieber gelassen werden. Dazu sagt auch der Volksmund „Eigenlob stinkt.“

Am Ende ist es natürlich etwas komplizierter. Was ist, wenn niemand die eigene Arbeit würdigt. Immer sind nur die anderen dran. Dieser Umgang wird dann auch als Mobbing erlebt. Trotzdem bleibt es besser, sich selbst nicht zu rühmen. Es ist gut, wenn man jemand findet, der für einen eintritt. Das kommt auf jeden Fall besser an.

Es gibt auch Rechte, die anderen Menschen und auch uns nicht gewährt werden. Dürfen wir uns dann für uns selbst einsetzen? Das fällt den meisten Menschen schwer. Für die Rechte anderer zu kämpfen, machen sich manche Menschen zum Lebensthema und arbeiten in entsprechenden Initiativgruppen und Vereinen mit.

Was ist, wenn wir niemand finden, der sich für unsere legitimen Rechte einsetzt? Dann dürfen wir uns auch selbst dafür stark machen. Schließlich geht es um eine Rechtsposition, die einem zusteht und dafür dürfen wir auch eintreten. Schließlich kann dieses Eintreten auch bedeuten, dass

andere, die den Mut nicht dazu haben, dann davon profitieren und somit der andere Mitmensch im Blick bleibt.

In der Regel sollten wir darauf verzichten, für uns selbst einzutreten. Es bekommt eben schnell den bitteren Beigeschmack, derjenige sieht nur seinen eigenen Vorteil. Aber es gibt auch Lebenslagen, in denen wir aus guten christlichen Gründen für unsere Rechte einsetzen müssen, damit dem Rechtsmissbrauch Einhalt geboten wird. Das trifft insbesondere dann zu, wenn wir mit diesem Recht auch für die uns anvertrauten Menschen sorgen wollen und müssen. Da ist die christliche Bescheidenheit fehl am Platze.

Nun schlägt Paulus vor, wenn wir uns rühmen wollen, so sollen wir uns unserer Schwachheit rühmen. Ist das nicht ein fataler Widerspruch? Wer rühmt sich schon seiner Schwachheit?

Für das öffentliche Meinungsbild scheint schnell klar zu sein, was stark und was schwach ist. Bei genauerem Hinsehen müssen wir feststellen, es ist komplizierter. Menschen beurteilen es sehr unterschiedlich, was stark und was schwach ist. Die einen zählen ihre Stärken gern in Autos, Geld und Berufsstellung auf, andere erfreuen sich ihrer Familie und im Miteinander in der Gemeinschaft. Die einen jubeln über ihren Weltrekord, andere jubeln, wenn sie nach einer schweren Operation wieder die ersten Schritte gehen können, was niemand mehr so wirklich geglaubt hatte. Die einen können sich nur als schön empfinden, wenn sie sich einem Covergirl ebenbürtig fühlen, andere erfreuen sich einfach an einem liebevollen Lächeln.

Paulus musste nun als großer Apostel die Erfahrung machen, in seinem Leben richtet sich keinesfalls alles nach seinen Wünschen. Da war ihm nun Christus vor Damaskus begegnet, da ist er durch Kleinasien und Griechenland gewandert, um Menschen von Jesus Christus zu erzählen, und dann musste er lernen hinzunehmen, Satans Engel schlägt ihn mit Fäusten. Diese Beschreibung deutet man heute als eine epileptische Erkrankung bei Paulus.

In diesen spannungsreichen Erfahrungshorizont zwischen großer Glaubenshoffnung und körperlichen Leiden erfährt Paulus das Wort Gottes und teilt dieses wichtige Wort den Korinthern und somit auch uns mit: „Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit.“

Diese Perspektive, dass aus Schwachem Kraftvolles werden kann, finden wir schon bei dem Propheten Jesaja (42, 3): „Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. In Treue trägt er das Recht hinaus.“ Nach einer Heilungsgeschichte Jesu greift der Matthäusevangelist dieses Zitat auf (Mt 12, 20).

Darin drückt sich unser christlicher Glaube aus, im Schwachen das Zu-Gott-Gehörende zu entdecken und ihm Kraft zu verleihen. Auch im Starken kann Gott sein, aber da sind wir oft vom Starken zu sehr geblendet, als dass wir wirklich das Handeln Gottes verstehen könnten. Hingegen erzählt die Bibel von ihren Anfängen, wie aus schwachen Menschen großartige Menschen werden. Diese Menschen straucheln auch an verschiedenen Stellen, aber die Hoffnung, aus ihnen möge Großes werden, bleibt über alle Zeiten bestehen. Der Glaube traut dem barmherzigen Gott zu, aus Schwachem Starkes zu machen, Böses in Gutes zu verwandeln, die lebendige Hoffnung in Gott trotz allem doppeldeutigen Weltgeschehen wach zu halten.

Wenn Schwaches durch das Handeln Gottes in Starkes verwandelt wird, dann gibt es einen guten Grund, Gott zu loben und ihm zu danken. Da Gott sich in seinem Handeln Menschen bedient, so wie Du und ich, können wir auch diese Menschen würdigen, die sich auf das Handeln Gottes einlassen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus! (Phil 4, 7)